

Den gesellschaftlichen Umbruch zum Aufbruch der Menschen machen

Evangelische Erwachsenenbildung knüpft bürgerschaftliche Netzwerke im strukturschwachen ländlichen Raum Nordostbayerns

Joachim Twisselmann

Zusammenfassung

Der Beitrag zeichnet den etwa 15-jährigen Lern- und Veränderungsprozess in der politischen Bildungsarbeit einer ländlichen Evangelischen Heimvolkshochschule nach. Angesichts sich dramatisch zuspitzender gesellschaftlicher Problemlagen im regionalen Umfeld entwickelte sie sich immer stärker zum vernetzenden und qualifizierenden Akteur in der regionalen politischen Kultur. Selbstverständlich gibt es weiterhin auch die klassischen diskursiven Forums- und Bildungsveranstaltungen, aber der Charakter der gesamten Institution hat sich gewandelt. Sie wird immer stärker zu einem bedeutenden „Ort öffentlicher Verständigung“ für die ganze Region. Ein neuer Name bringt dies deutlich zum Ausdruck: Aus der Evangelischen Heimvolkshochschule wurde das „Evangelische Bildungs- und Tagungszentrum Alexandersbad“.

Grenzregion in der Krise

Die deutsche Einheit und die Öffnung der Grenzen nach Tschechien und in den mittel- und osteuropäischen Raum stellt nicht nur die Bürgerinnen und Bürger der früheren kommunistischen Staaten vor bedeutende Herausforderungen. Auch die bundesdeutschen Grenzregionen sind schwerwiegenden strukturellen Veränderungen unterworfen. Nahmen wir in der Begeisterung der ersten Jahre nach Öffnung der Grenzen vor allem die neugewonnenen Freiheits- und Gestaltungsspielräume wahr, so wird doch spätestens seit Mitte der 1990er Jahre ein immer stärkerer Anpassungs- und Wettbewerbsdruck spürbar.

Die ländliche Grenzregion des nordöstlichen Bayerns ist besonders stark von dieser Strukturkrise betroffen. Zu Zeiten des kalten Krieges war sie nach zwei Seiten verriegelt: Im Norden grenzte sie an die DDR und im Osten an die Tschechoslowakei. Nun sind die Grenzen nach Sachsen und Thüringen ebenso offen wie die nach Böhmen. Freude und Erleichterung darüber sind groß. Ganz langsam entsteht auch wieder neu das kapillare Netz von Verbindungen kultureller, sozialer und politischer Art. Handel und Wandel blühen. Andererseits haben sich in den ländlichen Grenzregionen des östlichen Oberfrankens und der nördlichen Oberpfalz im Schutzraum der sogenannten „Zonenrandförderung“ wirtschaftliche und soziale Strukturen erhalten, die nun unter internationalem Wettbewerbsdruck zerbrechen. Der Verlust von Tausenden von Arbeitsplätzen in der Porzellan- und Textilindustrie ist nur der dramatischste Beleg für die Notwendigkeit einer neuen Zukunftsstrategie für die gesamte Region. So ging allein in der Region Hochfranken, also der Stadt Hof und den Landkreisen Hof und Wunsiedel, die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse von 1992 bis Mitte 2004 von 108.718 auf 83.452 zurück. Innerhalb eines Jahrzehntes hat diese Region also ein Fünftel der Arbeitsplätze verloren.

Auch wer nicht oder noch nicht von Arbeitslosigkeit betroffen ist, spürt die zunehmende Unsicherheit und Anspannung im Kreis von Freunden und Verwandten. Das Geschäftsleben in der Region leidet: Handel, Handwerk und Dienstleister klagen über zurückgehende Geschäfte, grenzüberschreitenden Einkaufstourismus nach Tschechien und zunehmende Schwarzarbeit.

Kommunen und Landkreise müssen in dieser Situation immer höhere Leistungen für die zunehmende Zahl der Hilfebedürftigen erbringen, während die zurückgehende Wirtschaftskraft auch die Steuereinnahmen immer mehr zusammenschmelzen lassen. Die absehbaren Folgen sind vielerorts Kürzungen bei den freiwilligen, kulturellen und sozialen Leistungen.

Wenn aber Bäder und Bibliotheken geschlossen werden und Vereine keine Zuschüsse mehr für ihr ehrenamtliches Engagement bekommen, während gleichzeitig Steuern und Abgaben erhöht werden, dann sinkt die Stimmung weiter. Missmut und Zukunftsangst breiten sich aus. Viele junge und gut ausgebildete Menschen verlieren die Zuversicht, sich in ihrer Heimatregion eine gute Zukunft aufbauen zu können, und wandern ab. Die Region befindet sich in einer Abwärtsspirale, in der die verschiedenen Problemkonstellationen sich wechselseitig verstärken.

Politik, Verwaltung und Wirtschaftsverbände versuchen in dieser Situation, durch gezielte Förderpolitik und Imagekampagnen neue wirtschaftliche und regionalplanerische Impulse zu setzen. Eine entscheidende Aufgabe ist es aber bei all diesen Anstrengungen, die resignative Situationsdeutung in der Bevölkerung zu korrigieren. Dies können staatliche Stellen und Imagekampagnen nur sehr begrenzt. Ihre Anstrengungen sind wesentlich angewiesen auf die Mithilfe zivilgesellschaftlicher Einrichtungen, die das Vertrauen der Bürgerschaft haben. Hier entsteht für die christlichen Kirchen eine neue wichtige Aufgabe. Mit Angeboten der gemeindlichen Seelsorge, der Diakonie und Bildungsarbeit können sie den bedrängten Menschen beistehen und gemeinsam nach tragfähigen Zukunftsperspektiven suchen.

Die Evangelische Heimvolkshochschule wird regionaler Akteur

Dies ist jedenfalls die Überzeugung des pädagogischen Teams im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Alexandersbad. Diese ländliche Bildungseinrichtung wurde 1958 in der Tradition der Heimvolkshochschulbewegung gegründet. Sie ist keine Einrichtung der Bayerischen Landeskirche, sondern wird als freies Werk von einem Verein getragen, der in Mittelfranken noch zwei weitere ländliche Bildungszentren unterhält. Der Autor dieses Berichts ist seit 1991 Referent für politische Bildung an dieser Tagungsstätte. Klarer Aufgabenschwerpunkt für alle pädagogischen Mitarbeiter der Einrichtung (vier Personen auf drei Vollzeitstellen) ist zunächst die Veranstaltung von mehrtägigen Seminaren und Freizeiten, die die räumlichen Möglichkeiten an der Tagungsstätte mit 150 Betten möglichst effizient nutzen.

Ein handlungsorientiertes regional ausgerichtetes Bildungsangebot war deshalb zunächst überhaupt nicht vorgesehen. Aber die sich in der Mitte der 90er Jahre immer mehr zuspitzenden Krisenerfahrungen verlangten neue Konzepte. Und andererseits war es für uns als evangelische Bildungseinrichtung eine immer wieder überraschende und auch sehr ermutigende Erfahrung zu sehen, wie viele Hoffnungen und Erwartungen der Menschen in dieser Situation bis weit in den säkularen gesellschaftlichen Raum hinein sich auf die christlichen Kirchen richten. Spürbare Unterstützung fanden wir bei Vertretern des „Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt“, bei engagierten Pfarrerinnen und Pfarrern sowie bei aufgeschlossenen Kommunalpolitikern und interessierten Einzelpersonlichkeiten.

Andererseits gibt es gerade innerkirchlich auch starke Gegenkräfte. Bei weitem nicht alle Kirchenleute sind darauf eingestellt und gewillt, bürgerschaftliche Verantwortung für die Zukunft ihrer Heimatregion zu übernehmen. Als Einrichtung der Evangelischen Erwachsenenbildung stehen wir damit vor einer doppelten Aufgabenstellung: Wir wollen einen eigenen profilierten Beitrag zur Stärkung der regionalen Bürgergesellschaft leisten und gleichzeitig in den kirchlichen Raum hinein dafür werben, das gesellschaftliche Vertrauen und die Verantwortung für die gemeinsame Zukunft anzunehmen.

In Seminaren und Fachgesprächen versuchen wir deshalb seit Mitte der 90er Jahre, Fachleute aus den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen mit aufgeschlossenen Kirchenleuten zusammenzubringen. Sehr schnell ergaben diese Gespräche eine gemeinsame Einschätzung der Situation unserer Grenzregion: Verantwortliche in Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Verbänden und Kirchen stimmen darin überein, dass sich die Region in einer Weichenstellungssituation befindet. Mit dem Beginn der EU-Osterweiterung ergeben sich spezifische wirtschaftliche, kulturelle und politische Aufbruchschancen, die nur jetzt genutzt werden können. Wenn die Menschen der Grenzregion nun aufwachen, die Handlungs- und Entwicklungschancen der neuen Lage erkennen und die Möglichkeiten der Förderung und Hilfe durch Freistaat, Bund und die EU geschickt nutzen, dann kann die Region aus dieser Krise erheblich gestärkt hervorgehen. Alles hängt hier freilich an einer breiten Aktivierung der Bürgergesellschaft. Nur wenn es gelingt, dass die Menschen der Region die Zukunft ihrer Heimat zu ihrer persönlichen Sache machen, dann wird diese Heimat auch eine gute

Zukunft haben – diese Einsicht verbindet inzwischen eine nicht geringe Zahl von aktiven Bürgerinnen und Bürgern in der Fichtelgebirgsregion.

Das Projekt „BürgerBühne Fichtelgebirge“

Gemeinsam entwickelten wir vor etwa zehn Jahren das Projekt „BürgerBühne Fichtelgebirge“. Es sollte einen Beitrag leisten zur Förderung eines kreativen Milieus in der ländlichen Grenzregion des Fichtelgebirges und des Steinwaldes. Zu diesem Zweck zielt es zunächst auf eine verbesserte Selbstwahrnehmung und Selbstdarstellung der lokalen Bevölkerung sowie auf eine verbesserte Vernetzung lokaler Schlüsselpersonen und Initiativen.

Wir folgten dabei der Beobachtung, dass kreative und zukunftsorientierte Potentiale in der Region sehr wohl vorhanden sind, dass sie aber wenig bekannt sind und zuwenig Unterstützung erfahren. Ein entscheidendes Hindernis für alle kreativen und innovativen Entwicklungen besteht nach wie vor darin, dass in der Selbstwahrnehmung der Menschen im Blick auf ihre Region resignative und lähmende Deutungsmuster überwiegen. Bis heute reflektiert sich in der betont defensiven und skeptischen Mentalität der Menschen des Grenzlandes die Erfahrung schwieriger wirtschaftlicher und auch klimatischer Lebensbedingungen, kultureller Randständigkeit und politischer Abriegelung.

Wie kann man in dieser schwierigen und widersprüchlichen Situation einen Beitrag leisten zur Entwicklung der regionalen Bürgergesellschaft? Wie können wir dazu beitragen, dass die Menschen sich verdeutlichen, dass es tatsächlich viel Anlass zu Sorge, Ärger und Verzweiflung gibt – aber eben nicht nur dies. Ziel einer politischen Bildung, die, mit Hartmut von Hentig gesprochen „die Menschen stärken und die Sachen klären“ will, kann es nicht sein, die bedrückende Gegenwart und die beängstigenden Zukunftsperspektiven schön zu reden. Aber es muss unser Ziel sein, den Blick zu öffnen für mutmachende Gegenerfahrungen. Wir wollen Aufmerksamkeit wecken für den ganzen Reichtum der Fichtelgebirgsregion, für die Fähigkeiten und Potentiale ihrer Menschen. Ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstbewusstsein sollen dadurch gestärkt werden, dass ihre Stärken und die Vorzüge der Region einmal „auf die Bühne gestellt werden“, damit sie endlich angemessen wahrgenommen werden. So wollen wir die innovativen Kräfte stärken und ihre Vernetzung unterstützen.

Das Leitbild einer „nachhaltigen Regionalentwicklung“ kann die Ansätze zu einem Aufbruch der Bürgergesellschaft in der ländlichen Region des Fichtelgebirges anleiten. Hier ist das Bewusstsein der Eingebundenheit unseres Lebens in die Zusammenhänge der Natur noch sehr gegenwärtig. Wirtschaften und Arbeiten sind noch nicht so stark vom kurzfristigen Profitdenken bestimmt, sondern orientieren sich eher an Generationszusammenhängen und dem Prinzip der Langfristigkeit. Qualitatives Wachstum und geistige Werte stehen oft noch in höherem Ansehen als rascher, vordergründiger materieller Gewinn. Gewachsene soziale Strukturen, ein vielfältiges Geflecht von Vereinen und Bindungen, tragfähige regionale und religiöse Identität geben den Menschen Wurzeln und Halt. Jene Zusammenhänge machte die „BürgerBühne“ bewusst und stärkte sie dadurch auch.

In der ersten Projektphase entwickelte das Team zu diesem Zweck gemeinsam mit einem Landschaftsarchitekturbüro eine Ausstellung, die auch heute noch im Evangelischen Bildungszentrum angeschaut werden kann. In vier Themenfeldern werden die Besonderheiten der Fichtelgebirgsregion facettenreich dargestellt:

1. Von der Masse zur Klasse: Wirtschaft, Innovation, Arbeitsplätze
2. Gut aufgehoben: Soziale Netze, Kirche, Bürgerengagement
3. Vielfalt ist uns Programm: Kultur, Bildung, Schulen
4. Natürlich bei uns: Natur, Landschaft, Heimat

Die Wanderausstellung „BürgerBühne Fichtelgebirge“ entfaltet diese vier Themenbereiche in einem bunten Mosaik der vorhandenen Potentiale auf 240 Bildoberflächen. Diese sind als Regionalpuzzle drehbarer Würfel gestaltet und laden zum spielerischen Begreifen und Entdecken der regionalen Stärken ein. Die Palette reicht von der Weltfirma über kleine Betriebe bis hin zu lokalen Einrichtungen, Schulen und Bürgeraktionen. Diese regionsbezogene Ausstellung wurde interessierten Gemeinden kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Die Idee einer Zusammenarbeit mit dem Projekt „BürgerBühne“ lag darin, dass der Zeitraum einer Präsentation der Ausstellung (im Regelfall 14 Tage) dazu genutzt wurde, die lokale Bürgerschaft dazu herauszufordern, sich mit der eigenen Ortschaft, ihren Stärken und Potentialen, aber auch ihren Problemen und Widersprüchen zu beschäftigen. Lokale Aktionsprogramme rund um den Ausstellungsort bildeten also den Auftakt zu weiterreichenden regionalen Austauschprozessen mit dem Ziel, gemeinsame Netzwerke aufzubauen und Ideen für ein gemeinsames Leitbild zu entwickeln.

Die Resonanz auf die Projektinitiative war erfreulich groß. In den zwei Jahren der Projektlaufzeit von September 2003 bis August 2005 beteiligten sich 16 Ortschaften. Nach anfänglichem Zögern begeisterte die Idee der „BürgerBühne“ vor allem die aktive Bürgerschaft in Vereinen, Kirchen, Schulen und Kindergärten. Mit der öffentlichen Ausstrahlung wuchs auch die Bereitschaft von Unternehmen und Freiberuflern, das Projekt zu unterstützen. Etwa 320 aktive Bürgerinnen und Bürger haben in diesen zwei Jahre gut 250 Veranstaltungen vorbereitet und mit mehr als 2.300 Mitwirkenden durchgeführt. Mehr als 22.000 Menschen sind ihren Einladungen gefolgt und haben auch die Ausstellung der „BürgerBühne“ angeschaut.

Für den Zeitraum dieser zwei Jahre konnten zwei Projektstellen geschaffen und nicht unerhebliche Sachmittel bereit gestellt werden. Neben einer 50-prozentigen Grundfinanzierung durch die Europäischen Union (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) ermöglichten dies Zuschüsse der Oberfrankenstiftung, Mittel der Landesentwicklung des Freistaates Bayern, der Agentur für Arbeit und des Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrums. Von besonderer Bedeutung war das öffentliche Echo auf diese Bürgeraktion: Jede der beteiligten 16 Fichtelgebirgsgemeinden stand für im Regelfall zwei Wochen im Blickpunkt der Heimatzeitung. 14 Tage lang wurde täglich berichtet über die vielfältigen Aktionen, mit denen sich Kirchengemeinden und Kindergärten, Betriebe und Schulen, Vereine und Behörden präsentierten. Schon dieses umfangreiche Presseecho hat Stolz und Selbstbewusstsein der je-

weiligen Bürgerschaft erheblich gestärkt. Dies wurde vor allem in den Nachbesprechungen mit den aktiven Bürgerinnen und Bürgern sehr deutlich. Ein ganz wesentlicher Erfolg des Projekts liegt aber aus unserer Sicht darin, dass so viele Menschen überhaupt herausgefordert werden konnten, sich mit den Stärken und Zukunftschancen ihrer Heimatregion zu befassen. Ganz viele Menschen haben deutlich gemacht, dass sie wollen, dass diese Heimatregion eine Zukunft hat, in der auch für sie selbst ein guter Platz ist.

Das Evangelische Netzwerk „Gemeinsam für die Region“

Wohl der wichtigste Erfolg unserer Projektarbeit aber ist die Begründung einer neuen kommunalpolitischen Initiative im Bereich der evangelischen Kirche: Gemeinsam mit dem oberfränkischen Regionalbischof gründeten wir vor fünf Jahren das Netzwerk „Gemeinsam für die Region – Evangelische Kirche und Strukturwandel in Nordostbayern“. Verantwortliche Repräsentanten der regionalen Kirche und ihrer Diakonie arbeiten hier mit den Einrichtungen der evangelischen Jugend- und Erwachsenenbildung und dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt zusammen, um die Menschen zu stärken und die regionale Entwicklung zu fördern. Für die vergangenen vier Jahre finanzierte die Evangelische Landeskirche auch eine Projektstelle für einen Geschäftsführer, der die Arbeit des Netzwerks hauptamtlich zusammenführt und organisatorisch trägt. Mit Beginn des kommenden Jahres kann diese geschäftsführende Aufgabe wiederum für drei Jahre aus Mitteln der evangelischen Kirche finanziert werden. Viele Institutionen und Persönlichkeiten der regionalen evangelischen Kirche haben sich inzwischen hier angeschlossen. Sie laden ein, gemeinsam phantasievoll für ein lebenswertes Nordostbayern einzutreten, das den Menschen neue Chancen auf eine gute Zukunft gibt.

Die Tätigkeit des Netzwerks entfaltet sich in sechs Arbeitsgruppen:

1. Seelsorgerliche Unterstützung
2. Lernende Region
3. Wirtschaftliche Entwicklung
4. Konkrete Hilfen
5. Familienfreundliche Region
6. Theologischer Arbeitskreis

Verantwortlich sind jeweils Mitglieder des Kernteams des Netzwerks mit weiteren Fachleuten. Aus allen Arbeitskreisen heraus entstehen Aktionen und Veranstaltungsideen, die im wesentlichen im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum in Bad Alexandersbad, aber verschiedentlich auch an anderen Orten in der gesamten Netzwerk-Region realisiert werden.

Das Evangelische Bildungs- und Tagungszentrum als Ort öffentlicher Verständigung

Die entschiedene Aufnahme regionalpolitischer Zukunftsfragen durch das Evangelische Bildungs- und Tagungszentrum und unserer regionalen evangelischen Kirche ist

ein wichtiger Schritt zur Ermutigung und Mobilisierung der Menschen im Fichtelgebirge. Die große Chance liegt darin, dass die Kirchen das Vertrauen vieler Menschen haben, die ansonsten gerade Zuversicht und Hoffnung in die Gestaltbarkeit ihrer Lebenswelt verlieren. So kann politische Bildungsarbeit, die eingebunden ist in die vielfältige Praxis der evangelischen Kirche, wesentlich dazu beitragen, auch unter den schwierigen Bedingungen einer strukturschwachen ländlichen Region eine aktive Bürgergesellschaft aufzubauen. Das Evangelische Bildungszentrum ist auf diesem Wege für die ganze Region zu einem zentralen Ort der öffentlichen Verständigung geworden. Die politische Bildung in unserem Haus bietet selbstverständlich immer noch das Forum zur Diskussion konkurrierender politischer Deutungen, wird aber immer stärker auch selbst Akteur im Prozess gesellschaftlicher Willensbildung und Zukunftsgestaltung.

Aktuelle Informationen im Internet unter www.ebz-alexandersbad.de.